

öffentlichen Konzert- und Musikleben festhalten? Diese und noch weitaus mehr Fragen – im Material verborgen – werden bewusst ausklammert, da sie den Rahmen dieser ersten umfassenden Darstellung sprengen würden.

Myriam Chimènes *Mécènes et Musiciens* liest sich gerade nicht wie der verbotene Blick ins „Fensterlos-Private“ (Kesting 1977), sondern wie ein Überblick über die französische Musikgeschichte zwischen 1870 und 1944 aus neuer Perspektive, als umfassende Aufarbeitung des Mäzenatentums und als point de départ für weitere Forschungen außerhalb Frankreichs.

(Oktober 2007)

Manuela Schwartz

TOMI MÄKELÄ: „Poesie in der Luft“. *Jean Sibelius. Studien zu Leben und Werk*. Wiesbaden: Breitkopf & Härtel 2007. 510 S., Abb., Nbsp.

MARC VIGNAL: *Jean Sibelius*. Paris: Fayard 2004. 1177 S., Nbsp.

Es muss schon einigermaßen erstaunen, dass es 45 Jahre dauerte, bis die verdienstvolle, oftmals aber auch apologetisch gestimmte, an originalen Quellen rare und im werkanalytischen Bereich diskussionswürdige Sibelius-Biographie von Ernst Tanzberger (Wiesbaden 1962) nun durch eine neue Publikation von Tomi Mäkelä zu Leben und Werk pünktlich zum 50. Todestag des Komponisten abgelöst wird. Das lange Schweigen ist dabei wohl hauptsächlich auf die nicht unbelastete Sibelius-Rezeption im deutschen Sprachraum zurückzuführen. So musste man bisher auf die mehrbändige und zum Standardwerk avancierte Biographie von Erik Tawaststjerna zurückgreifen – sofern man sich der komplexen Problematik der unterschiedlichen Fassungen und Auflagen bewusst war: Von dem in Schwedisch geschriebenen Manuskript erschien 1968 zunächst nur der (verkürzte) erste Teil, bevor er in vollständiger Übersetzung auf Finnisch gedruckt wurde. Robert Layton übersetzte die vom Autor revidierte verkürzte Fassung ins Englische (1976); 1993/94 erschien dazu parallel in Stockholm die ursprüngliche Fassung in zwei Bänden (postum hrsg. von Gitta Henning), nun jedoch mit redaktionellen Eingriffen (für eine genaue Synopse vgl. Robert Laytons Vorwort in Vol. II [1904–1914], Berkeley 1986, S. 11).

Doch auch die Forschungsbedingungen sind schwierig. Darauf macht Mäkelä bereits im Vorwort seiner umfangreichen Studie aufmerksam: „Nur in Finnland und in finnischer Sprache ist fast alles zugänglich“ (S. 13). Daraus resultiert eine sich von Nation zu Nation unterscheidende Rezeption, die bisweilen noch immer von ideologischem Ballast bestimmt wird wie hierzulande: „Schlecht ist höchstens die Qualität der Rezeption in der deutschsprachigen Fachwelt. Eine Chance zur dauerhaften Aktualisierung des Sibelius-Bildes in Deutschland bildet die Betrachtung seines Schaffens im kulturellen und ideengeschichtlichen Zusammenhang“ (ebenda).

In diesem Sinne geht es Mäkelä auch nicht um eine mit Dokumenten angereicherte Nacherzählung biographischer Stationen, sondern zum einen um die Rekonstruktion der Sibelius umgebenden (kultur)historischen Rahmenbedingungen, zum anderen um die Dekonstruktion tradierter Bilder und Urteile (beispielsweise denen von Walter Niemann und Theodor W. Adorno). So ist es der intimen Vertrautheit des Autors mit der finnischen Kultur zu verdanken, dass Aspekte wie etwa die ‚Entdeckung‘ der *Kalevala* eine Vertiefung erfahren, die die entscheidenden Wendungen in Sibelius’ Schaffen erst ins rechte Licht rückt – eine Vertiefung, die nicht bei Sibelius als Person stehen bleibt, sondern sein Leben in einen weiten Kontext stellt: Binnen weniger Seiten gelangt man von Busoni über Herzogenberg zu Robert Fuchs und Karl Goldmark, um dann beim *Kullervo* auf die *Cavalleria rusticana* und den *Sacre* zu treffen.

Unter Einschluss genereller Fragestellungen gelingt es Mäkelä mithin, aus Sibelius’ persönlicher Perspektive für die ersten Dezennien des 20. Jahrhunderts ein historisches Kontinuum zu entwerfen, das weit über den oftmals eng gefassten Begriff einer ‚Biographie‘ hinausgeht. Konsequentermutet es daher an, dass nur selten einmal einzelne Werke in den Fokus gerückt werden, wie auch kompositionstechnische Details kaum eine Rolle spielen. Der damit vollzogene Spagat zwischen dem unmittelbaren musikalischen Charakter des einzelnen Werkes und das den Komponisten beeinflussende künstlerische wie private Umfeld deutet sich bereits im Titel des Buches an: „Poesie in der Luft. Studien zu Leben und Werk.“ Hier ist

ein Buch entstanden, an dem die (Fach-)Literatur über Sibelius nicht vorbeikommen wird und das auch mit seinem konsequent durchgehaltenen methodischen Ansatz einer von der Musikhierarchie und für die Musik gedachten kulturhistorischen Betrachtungsweise vorbildlich ist.

Weitaus konventioneller mutet demgegenüber das Konzept der bereits 2004 erschienenen Biographie von Marc Vignal an, der sich Sibelius schon früher einmal publizistisch gewidmet hatte: Die 192 Seiten zählende erste französischsprachige Biographie erschien 1965 bei Seghers. 40 Jahre später nun wird Vignal mit seiner fast 1.200 Seiten umfassenden Darstellung fast dem äußeren Anspruch eines Kompendiums gerecht, zumal er auch historische und rezeptionsgeschichtliche Marksteine im chronologischen Durchgang berücksichtigt und die entsprechende Literatur kennt. Ferner finden nahezu alle Werke mit aussagekräftigen Kurzcharakterisierungen Berücksichtigung; die wichtigsten Kompositionen werden eingehender erläutert (dies betrifft vor allem *Kullervo* op. 7), wenn auch nicht durchgehend en détail.

Vignal bietet also in erster Linie grundsätzliche Information (und damit verbunden die Übersetzung einschlägiger Quellen) – was für eine breite Rezeption des Komponisten im französischen Sprachraum von entscheidender Bedeutung sein wird. Über die sprachlichen Grenzen hinweg ist der Band gleichwohl unverzichtbar, wenn es um die Dokumentation von Sibelius' Aufhalten in Paris geht (1900, 1905, 1909, 1911 und 1927). Denn anders als für Edvard Grieg und seine Zeitgenossen, zu deren Beziehungen zur französischen Metropole eine Studie von Harald Herresthal und Ladislav Reznicek vorliegt (1994), standen für Sibelius' Wirken Rezeptionsdokumente aus der einschlägigen Pariser Presse in diesem Umfang bislang nicht zur Verfügung – wohl auch, weil sich die künstlerischen Beziehungen in überschaubaren Grenzen hielten. Die übersichtliche Gliederung der Kapitel in einzelne Abschnitte sowie die vorbildliche Erschließung des Buches durch verschiedene Register machen es dem Leser leicht, auch auf einzelne Informationen gezielt zuzugreifen.

(August 2007)

Michael Kube

*Sibelius Forum II. Proceedings from The Third International Jean Sibelius Conference Helsinki, December 7–10, 2000. Edited by Matti HUTTUNEN, Kari KILPELÄINEN, Veijo MURTO-MÄKI. Helsinki: Sibelius Academy. Department of Composition and Music Theory 2003. 459 S., Nbsp.*

*Sibelius Studies. Hrsg. von Timothy L. JACKSON and Veijo MURTO-MÄKI. Cambridge: Cambridge University Press 2001. 397 S., Abb., Nbsp.*

*Jean Sibelius und Wien. Hrsg. von Hartmut KRONES. Wien: Böhlau 2003. 174 S., Abb., Nbsp. (Wiener Schriften zur Stilkunde und Aufführungspraxis. Band 4.)*

*RUTH-MARIA GLEISSNER: Der unpolitische Komponist als Politikum. Die Rezeption von Jean Sibelius im NS-Staat. Frankfurt am Main: Peter Lang 2002. 551 S. (Europäische Hochschulschriften. Reihe XXXVI. Band 218.)*

Denkt man an die zu runden oder halbrunden Geburts- und Gedenkjahren immer wiederkehrenden Aktivitäten, mag es doch einigermaßen erstaunen, dass Biographie und Schaffen von Jean Sibelius auch schon weit im Vorfeld des 50. Todestages 2007 Gegenstand einer teilweise intensiv betriebenen wissenschaftlichen Auseinandersetzung waren – und dies eben nicht nur in Finnland. Freilich fanden die drei großen Sibelius-Konferenzen in den Jahren 1990, 1995 und 2000 in Helsinki statt; doch allein schon der sich von Bericht zu Bericht beträchtlich steigernde Umfang wie auch die Internationalität der Autoren (und deren unterschiedliche Ansätze) zeugen von einer verblüffenden Lebendigkeit der Forschung. So sind in dem *Sibelius Forum II* benannten Kongressbericht 2000 nicht weniger als 41 Referate und eine Präsentation der 1998 initiierten Gesamtausgabe dokumentiert. Dabei wird der Bogen gespannt von Quellenstudien und Werkanalysen über allgemein musikhistorische Aspekte hin zu weiter gefassten politischen wie kulturellen Perspektiven. Die Präsenz britischer wie amerikanischer Autoren spiegelt dabei eine Besonderheit der Sibelius-Rezeption wider, besteht doch dort (ganz im Gegensatz zum deutschsprachigen Raum) eine von Sibelius selbst begründete und noch immer bedeutende Aufführungstradition. Als „Institutspublikation“ hat es dieser überaus lohnende Sammelband leider kaum einmal in